

RABBINER CHAJIM HALEVY DONIN

Jüdisches Gebet Heute

EINE EINFÜHRUNG ZUM GEBETBUCH
UND ZUM SYNAGOGENGOTTESDIENST

Aus dem Englischen übersetzt von
NAFTALI BAR-GIORA-BAMBERGER

Veröffentlicht mit der Unterstützung
der Irene Bollag-Herzheimer Stiftung

Zionistische Weltorganisation
Thora Erziehungs- und
Kulturabteilung für die Diaspora
Jerusalem



Verlag Morascha Basel

JÜDISCHES GEBET HEUTE

Originaltitel: „To pray as a Jew“
Basic Books Inc. Verlag New York, 1972

Copyright © der 1. deutschen Auflage 1986
Copyright © der 2. deutschen Auflage 2022

Verlag Morascha
Holbeinstr. 40
4051 Basel

ISBN 978-3-906954-58-5

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit der Genehmigung des
Verlags gestattet.

Morascha.ch
info@morascha.ch

Umschlaggestaltung & Foto: Lisa Grimm
Druck: Alfred Nordmann
Typesetting / Layout: Astronel, Jerusalem

Printed in Israel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Einleitung	6
Kapitel 1	
Das Verlangen nach dem Geistigen	13
Am Anfang	13
Ma-amadot: Die Vorläufer der Synagogenordnung	16
Der Wert des gemeinsamen Betens	18
Hebräisch — die bevorzugte Sprache für das jüdische Gebet	20
Kawana — Andacht ist das geistig Wichtige	22
Gesang verhilft zur Andacht	24
Kantillationen (Begleitgesang) bei Bibeltextvorträgen	25
Nussach — das musikalische Vortragsmotiv	26

ABKÜRZUNGEN

THORA — PENTATEUCH

Gen.	—	Genesis (Bereschit)
Ex.	—	Exodus (Schemot)
Lev.	—	Leviticus (Wajikra)
Num.	—	Numeri (Bamidbar)
Deut.	—	Deuteronomium (Devarim)

NEWIIM und KETUBIM — PROPHETEN und HAGIOGRAPHEN

Sam.	—	Samuel (Schemuel)
Kön.	—	Könige (Melachim)
Jes.	—	Jesaia (Jeschajahu)
Jer.	—	Jeremia (Jirmijahu)
Hos.	—	Hosea (Hoschea)
Dan.	—	Daniel (Daniel)
Ps.	—	Psalmen (Tehillim)
Chron.	—	Chronik (Diwrei Hajamim)

TALMUDISCHE QUELLEN

Die Namen der Talmudtraktate sind immer voll ausgeschrieben. Eine auf den Traktatnamen folgende Ziffer, wie z.B. 31a oder 31b, gibt Folie und Seite des Traktates an. Eine Ziffer wie z.B. 7:4, bezieht sich auf Kapitel- und Mischna Nummer. "Jerus." vor dem Namen des Traktates bedeutet, dass der jerusalemitische (Jeruschalmi), oder palästinänische, Talmud zitiert wird. Die darauffolgenden Ziffern deuten Kapitel und Absatz an.

VORWORT

Es gibt kaum einen Juden, der nie in seinem Leben ein jüdisches Gebetbuch, einen Sidur (Mehrzahl: Sidurim), in seinen Händen gehalten hat. In den meisten jüdischen Schulen der Diaspora wird der Sidur auch als Text gebraucht, um das Lesen hebräischer Texte zu üben, nachdem die Buchstaben beherrscht werden. Sogar ein Kind, das sehr wenig Religionsunterricht bekommen hat, ist dennoch mit dem Gebetbuch zeitweilig in Berührung gekommen. So geht es auch denjenigen, der über den Verlust eines nahen Verwandten trauert und in die Synagoge geht, um das Kadisch-Gebet zu sagen. Befindet sich in einem jüdischen Haus überhaupt irgendein hebräisches Buch religiösen Inhalts, wenn auch nur für die Hohen Feiertage, so wird es der Sidur sein. Es könnte sogar das einzige hebräische Buch im Hause sein.

Der Sidur ist das religiöse Textbuch mit der grössten Auflage, er hat sogar die Bibel weit überholt. In vielen Ländern, durch zahllose Verleger und Auflagen gedruckt, ist der Sidur auch in alle Sprachen, derer sich Juden bedienen, übersetzt worden. Viele verschiedene Übersetzungen sind im Gebrauch. Gewöhnlich werden sie dem hebräischen Text gegenüber oder unter dem Text Seite für Seite mitgedruckt. Viele Kommentare, die von grossen jüdischen Gelehrten verfasst wurden, sind in besonderen Ausgaben mit dem Sidur gedruckt worden.

Der Sidur hat diese Aufmerksamkeit verdient, denn er ist weit mehr als ein einfaches Gebetbuch. Hier sei es mir gestattet, einen kurzen Absatz aus meinem Buch "Ein Jude zu sein" zu zitieren: "Der Sidur ist die grosse Schatzkammer aller Grundsätze des jüdischen

ihn zu Tränen gerührt hatte. Ich wollte, dass er aufhöre zu weinen. Ich schaute weg. Ich wusste damals noch nicht, wo seine Gedanken weilten, doch heute verstehe ich ihn. Ich war anwesend beim höchst intimen Gespräch zwischen ihm und seinem Schöpfer. Heute kann auch ich mich mit meinem Schöpfer vereinen.

Wir leben in einer Zeit, in der es nicht modern ist zu beten. Sogar von den Mitgliedern einer Gemeinde kommt nur ein kleiner Teil täglich oder wöchentlich in die Synagoge. Diejenigen, welche nicht regelmässig beten, glauben sie hätten dieses Stadium schon überschritten, so dass sie es nicht mehr für nötig halten. Sie gehören einer Synagoge an, um sich mit dem jüdischen Volk, der jüdischen Gemeinde, oder vielleicht nur mit dem jüdischen Glauben zu identifizieren, aber nicht mit der Absicht dort zu beten.

Manche glauben, dass die spirituelle Arroganz des heutigen Menschen das Hindernis zum Beten ist. Um zu beten, braucht man das Empfinden der Ehrfurcht und das Gefühl der Dankbarkeit. Ein schamloser, arroganter Mensch kann einfach nicht beten, weil er diese Fähigkeiten nicht besitzt. Er vertraut zu sehr seinen eigenen Fähigkeiten und schreibt alle seine Erfolge sich selbst zu. Ihm fehlt die Bescheidenheit.

Diese Feststellung trifft für einige zu, bei anderen sind es Skepsis und Zweifel, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Sie sind weder Atheisten noch Agnostiker, sondern hin und her gerissen zwischen Glaube und Zweifel.

Sogar Noah, den die Bibel als den "Gerechten" beschreibt, der "mit Gott wandelte", war "gläubig und ungläubig", als er nicht gleich, wie ihm befohlen, in die Arche gehen wollte und sich bis zum letzten Moment nicht rührte (siehe Raschi zu Genesis 7,7). Unsere Generation scheint zu oft gefährlich zwischen Glauben und Unglauben zu wanken, manchmal zu dieser Seite, manchmal zu jener neigend.

Vielleicht liegt aber der Grund dafür, dass Beten nicht mehr modern ist, einfach daran, dass die Leute nicht wissen, wie sie es machen sollen — sie wurden nie richtig darin unterrichtet. Dennoch wird mehr gebetet, als viele meinen, wenn man bedenkt, dass das Gebet häufig an einem nicht eigens dafür geschaffenen Platz, ausserhalb eines strukturierten Gottesdienstes stattfindet und nicht nur durch die vorgeschriebenen und geheiligten Worte. "O Gott, heile

Einleitung

In Wahrheit gestehe ich, dass ich manchmal nur bete, weil es meine religiöse Pflicht ist, das Gesetz zu befolgen, das mir das Gebet vorschreibt. Doch gibt es Zeiten, in denen ich selbst nach dem Gebet verlange, in denen ich meine Arme ausstrecken möchte zu meinem Vater im Himmel, dem Schöpfer, dem einzigen Heiligen, gesegnet sei Er. Das sind die Zeiten, in denen ich laut aufschreiben möchte zu Ihm, der über allem Irdischen steht, Ihn ansprechen möchte, so wie es mit niemand anderem möglich ist. Ich kann Ihn nicht sehen, aber Er ist wahr. Er ist dort anwesend.

Solche Momente gibt es nur manchmal; es gibt sie, wenn ich mich in Not fühle oder einsam und von aller Welt isoliert bin, wenn es um die Sicherheit und Gesundheit eines Lieben geht oder wenn sich mein Volk in Gefahr befindet. Dann kann auf einen Schrei sogar eine Träne folgen, aus einem schmerzenden Herzen, einem Gefühl der Verlassenheit. Manchmal geschieht es, wenn ein grosses Gefühl der Erleichterung über mich kommt oder wenn wirklich gute Nachrichten mich erfüllen und mich in Ekstase versetzen. Dann ist es möglich, dass mein Schrei von einem Gefühl der Genugtuung und des Dankes begleitet ist. Ob Gott meine Gebete empfängt und erhört, das kann ich nicht wissen. Dass er meine Gebete hört, daran glaube ich.

Würde ich nicht regelmässig aus meiner religiösen Verpflichtung beten so glaube ich, dass ich nicht richtig beten könnte zu den Zeiten, wenn es wirklich ein wahres Bedürfnis für mich ist.

Ich kann mich an meinen verstorbenen Vater erinnern, wie ich ihn als Knabe bei seinem Gebet beobachtete. Manchmal, besonders an den Hohen Feiertagen, flossen Tränen aus seinen Augen. Ich erinnere mich, tief betroffen gewesen zu sein. Ich konnte nicht verstehen, was